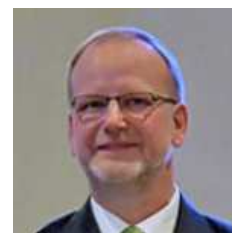


## Copyright

Beachten Sie bitte, dass der hier zur Verfügung gestellte Predigt-/Vortragstext urheberrechtlich geschützt und nur zum eigenen Bedarf bestimmt ist, bei dessen Vervielfältigung oder Veröffentlichung es jedoch der ausdrücklichen Zustimmung der Verfasser bedarf.

Die folgende Predigt hielt **Pastor Hartmut Hilke** am **08.10.2017** während des Gottesdienstes in der Christuskirche, Daimlerstr. 17, Stuttgart-Bad Cannstatt.



## Jesu Nachfolgeruf!

Predigttext: **Matthäus 9,9-13**

Vor sechzehn Monaten verabschiedete die Süddeutsche Jährliche Konferenz das **Strategiepapier der Superintendenden**. Als verbindliche Gemeindeaufgabe soll es in den nächsten vier Jahren unsere **missionarisch-glaubensmäßige Kompetenz** stärken, **liebe Gemeinde!**

Beim Klausurtag im Dezember 2016 wählten wir **Glaube & Nachfolge** als erstes Thema aus und setzten es im Frühjahr um! Wir wollten neu lernen, was es mit dem **Kernthema christlicher Existenz** auf sich habe. Obwohl ich glaube, dass viele von euch schon sehr lange damit **umgehen** – und das nicht nur in bloßer Anschauung, sondern in Praxis! Dennoch nahmen wir im Frühjahr 2017 an der „Expedition zur Freiheit“ teil und ließen uns – gedanklich! – von Klaus Douglass und Fabian Vogt **herausfordern!** Wir lernten dabei Martin Luther, den Impulsgeber des 500jährigen Reformationsjubiläums ebenso besser kennen wie unsere Glaubenstexte – das „Credo“ oder „Vaterunser“, zum Beispiel! Wir unterstützten die Leseaktion durch Gottesdienst und Predigt. In manchem Hauskreis wird das Buch noch immer gelesen und diskutiert. Und das ist gut so!

Im **Glaubensgespräch** griffen wir anschließend wieder den **Römerbrief** auf und befassen uns seitdem mit Römer 9ff. Dabei spüren wir: Wollen wir den Text verstehen, wird das manchmal kompliziert und sehr herausfordernd. Manch einem sind die Texte zu theoretisch, also nicht praktisch genug. Andere befürchten, ihr bisher einfacher Glaube werde plötzlich zu undurchsichtig. Solche Befürchtungen sind ernst zu nehmen!

Dabei ist es mit **Glaube und Nachfolge eigentlich(!) einfach**. **Glaube und Gott** wollen **einfach sein**, denn Einfachheit, lateinisch *simplicitas* ist sogar eine Eigenschaft Gottes! Der Glaube kommt, so übersetzte Martin Luther Römer 10,17, „aus der Predigt“. Im griechischen Text steht dort schlicht: „Der Glaube kommt aus dem **Hören!**“ Auch Gottes Auftrag an den unbekanntenen Propheten *Deuterocesaja* ist einfach: Israel soll sich nur Gottes Willen ganz und gar anvertrauen – und schon geschieht's!

Aber da setzen unsere Fragen ein: Ist **Glaube solche ein einfacher Selbstläufer?** Langt eine kleine Initialzündung – und dann geht das christliche Leben wie am Gummiband gezogen seinen geraden Gang bis zum letzten Ziel? Ist das unsere Erfahrung? Oder müsste man nicht eher mahnend feststellen: „So einfach ist das Alles nicht, lieber Mitmensch“?!

Oder – und das wäre eine problematische Anfrage: Leben wir heute in Zeiten, in denen der **Glaube an den dreieinigen Gott nicht mehr so selbstverständlich ist** wie früher? Verloren **Glaube und Nachfolge** ihre Anziehungskraft, ihre Dynamik, ihr Veränderungspotenzial? Gewinnen wir deshalb niemanden mehr für dies Thema und **vor allem diesen LEBENSstil?** Trauen wir Gottes Möglichkeiten zu wenig zu? Auch das könnte durchaus sein!

Ich schaue heute mit euch einen Text an, der es in sich hat. Ausleger schwärmen von ihm und bezeichnen ihn als „tief-leichtes, knapp-tiefgründiges Evangelium“. So hören wir auf **Matthäus 9,9-13...**

Der Evangelist **Matthäus** folgt einem logischen Aufbau. Nach den Erzählungen **vor Jesu öffentlicher Wirksamkeit** schildert er Jesus zunächst als **Messias des Wortes**. Die **Bergpredigt** bildet die theologisch-ethische Grundlage seiner Sendung. Obwohl diese Rede eigentlich nur den Jüngern gilt, hörte das Volk bis zum Schluss zu und „entsetzte sich, denn Er lehrte sie mit Vollmacht und nicht wie ihre Schriftgelehrten“ (Mt 7,28f). Dieser Schlusskommentar hat es in sich und lässt Großes erhoffen! Deshalb schildert Matthäus anschließend Jesus als **Messias der Tat**: Jesus heilt: einen Aussätzigen, die Tochter des Hauptmanns, die Schwiegermutter des Petrus, zwei besessene Gadarener, einen Gelähmten, die blutflüssige Frau und die Tochter des Jairus sowie zwei Blinde und einen Stummen. All das geschieht in Kapitel 8+9! Matthäus fügt zudem einige Einsprengsel in den Bericht eines **tatkräftigen Messias** ein. Diese thematisieren alle die **Nachfolge**: Er ist schlafplatzlos – und das gilt auch Seinen Nachfolgern. Er spricht über das Fasten und leitet mit Seiner Vision einer großen Ernte Berufung und Aussendung der Zwölf ein.

Mittendrin findet sich unsere **kleine ideale Szene** von der Berufung des Zöllners Matthäus sowie Jesu

Tischgemeinschaft mit Zöllnern und Sündern! So könnte man festhalten: Auch die **Jüngerberufung** gehört zum **Messias der Tat, denn sie ist eine ungemein schöpferische Tat, die allein mit Gottes Möglichkeiten rechnet!**

Meine Gedanken dazu fasse ich in einem einzigen Satz zusammen: *Jesu Nachfolgeruf befähigt Sünder zu heilender Gemeinschaft!* Zunächst:

### **Jesu Nachfolgeruf!**

Wie kann, soll man dies Ereignis verstehen? Ist das vorstellbar – vor allem dann, wenn ich diese ideale Szene verfremde? *Und als Jesus das Schulgebäude verlies, kam er am Sekretariat vorbei, sah Sekretärin und Hausmeister dort sitzen und sagte zu ihnen: „Auf, folgt mir“ – und sie standen beide sofort auf und folgten ihm...* Ich könnte diese ideale Szene mit vielen verschiedenen Situationen durchspielen – und immer wieder würde mir mein Empfinden ebenso wie der gesunde Menschenverstand sagen: „Das klappt doch nie, Hartmut“. Eigentlich wehrt sich doch Alles in uns gegen solch ein Berufen – vor allem dann, wenn Matthäus hier noch nicht einmal das theologisch-gefüllte griechische Verb benutzt. **En passant, im Vorbeigehen sieht Jesus Matthäus am Zoll sitzen und spricht zu ihm: „Folge mir“ – und vom Stuhl aufstehend folgte er Ihm!** Dieser Vers ist an Einfachheit nicht zu überbieten! Er ist zudem völlig unspektakulär. Niemand wägt Vor- und Nachteile der Nachfolge ab. Niemand überlegt, ob er sich das leisten könne – in seiner Position und mit seinem gesellschaftlichen Hintergrund. Niemand erbittet eine Bedenkzeit, um anschließend zu- oder abzusagen.

Diesen Vers hörend, könnte man auch bei sich selbst Einkehr halten und sich fragen: Wie war das eigentlich **bei mir?** Wie wurde ich zur Nachfolgerin, zum Nachfolger Jesu? Wo, wie hat es **bei mir „zoom“ gemacht?** Ich erinnere an den alten Klaus Lage-Schlager: „tausendmal berührt, nie ist was passiert, tausend und eine Nacht, doch dann hat's zoom gemacht...“ War das eure Nachfolge-Grundmelodie? Viele von uns sind christlich sozialisiert und blicken auf eine typische **Freikirchenkarriere:** Sonntagsschule – Jungschar – Kirchlicher Unterricht – Teenie-/ Jugendgruppe – Hauskreis Junger Erwachsener. Man wusste Alles vom Glauben. Man hatte in seiner Stillen Zeit die Bibel schon zwei-, dreimal durchgelesen. Man war beim Wettaufschlagen von Bibelstellen immer der schnellste. Und dann wuchs man langsam, peu à peu, Jahr für Jahr immer weiter in die Gemeinde hinein. Als einen dann irgendwann eine geistliche Gemeindeautorität fragte, ob „man denn nicht den Herrn Jesus liebe und sich nicht endlich taufen/ in die Gemeinde aufnehmen lassen wolle“, hat man halt „ja“ gesagt. Manchmal nur, um seine Ruhe zu haben. Manchmal auch, weil in einem der Glaube herangewachsen war.

Jesu Berufen, Sein Nachfolgeruf jedoch kommt anders zu Matthäus. Vorübergehend **beruft Jesus sich diesen Mitarbeiter** – ganz ohne vorheriges Auswahlverfahren, Bewerbungsunterlagen und Lebenslauf, ohne Casting oder Begabungstest! **Jesus sieht den Zöllner am Zoll, fordert ihn zum Nachfolgen auf - und dieser folgt prompt!** Was muss das für ein Ruf gewesen sein, der sich bei Matthäus so auswirkte! Ein Ausleger vergleicht diesen Nachfolgeruf mit einer „Schöpfung aus dem Nichts“, einer creatio ex nihilo! Es gab keinen Anknüpfungspunkt im Leben dieses Zöllners. Er gehörte nicht zu den heimlichen, anonymen Jesusfans bei dessen Bergpredigt. Matthäus hatte zuvor **nichts** mit Jesus zu tun. Dennoch steht er unverzüglich auf und geht hinter Ihm her. So kann ich zum **Nachfolgeruf Jesu** nur so viel sagen: **Er ist freie Gnade. Der Ruf ergeht an denjenigen, den Jesus** – manchmal nur vorbeigehend! – **ansieht und anspricht!** So ist es wohl für uns mit das Wichtigste, diesen Ruf **nicht zu überhören** und ihm dann **auch zu gehorchen!** Ich glaube, dass Jesu Ruf bis heute nichts von Seiner machtvollen Qualität eingebüßt hat. Aber wir hören ihn manchmal nicht klar genug und sind möglicherweise oft zu sehr von anderen Dingen abgelenkt, um ihn wahrzunehmen!

Aber es bleibt bei Matthäus nicht nur beim **Nachfolgeruf**. Jesu Ruf zeitigt bei ihm Konsequenzen. Dies ist die zweite Hälfte meiner Gliederungsthese:

### **Jesu Nachfolgeruf befähigt Sünder zu heilender Gemeinschaft!**

Kaum war Matthäus vom Zoll aufgestanden, eilt er in sein Haus und richtet für Jesus und dessen Jünger sowie für seine Arbeitskollegen und weitere Sünder ein Mahl aus. Das jedoch war nicht nur ein kleiner Imbiss oder Ständerling, sondern ein **echtes Festmahl. Gute Speisen und guter Wein** werden aufgeföhrt. Man liegt zu Tisch, freut sich des Lebens. An dieser Stelle ist es wichtig, sich kurz über diese Tischgesellschaft zu verständigen. Hier liegen keine Armen oder sozial Benachteiligte. Hier sind keine „HartzEr“. Sondern hier **liegen Reiche, Geldsäcke, Ausbeuter** zu Tisch – und Jesus liegt mitten unter ihnen. Zöllner waren keine sozialen, sondern **religiöse Randfiguren!** Finanziell hatten die Zöllner ihre Schäfchen im Trockenen. Die Zöllner waren als Israeliten Bedienstete, Handlanger der römischen Besatzungsmacht! Das heißt: Sie wurden durch ihre Arbeit für die Römer geächtet. Denn die Römer verpachteten die Zollstationen an den Meistbietenden zu festen Jahressummen. Hatte ein Bieter den Zuschlag erhalten, musste er aus seiner Zollstation „melken“, denn er musste den vereinbarten Pachtzins zahlen und wollte selbst genug zum Leben haben. Die Zöllner „machten ihr Ding“ und mussten es auch! Sie berechneten, taxierten die Zölle stets zum eigenen Vorteil. Mit solchem Verhalten machten sie sich keine Freunde! Sie fanden Gemeinschaft nur unter Ihresgleichen. Zolleinnehmer wurden Dieben und Räubern gleichgestellt. Da sie überdies durch ihren Beruf häufig mit Nichtjuden in Berührung kamen, galten sie als „unrein“. Von den Frommen wurden sie verachtet und gehasst; der Umgang mit ihnen wurde gemieden. In

Tempel oder Synagoge wurden sie geächtet, geschnitten.

Doch hier, mit Jesus in ihrer Mitte, fühlen sie sich plötzlich wohl!? Sie feiern, prostern sich zu, genießen fette Speisen und süßen Wein. Sie singen, lachen – und Jesus feiert mit! Dies Fest, dessen Festlärm bis auf die Straße drang, zog Neugierige und Zaungäste an. Unter ihnen befanden sich einige Pharisäer. Dass diese frommen Nörgler und ernsten Gesetzesbeobachter an Jes Verhalten Anstoß nehmen, überrascht nicht. Doch sie stellen nicht Jesus zur Rede, sondern Seine Jünger. Jesus jedoch bekommt ihr galliges Nachfragen mit und reagiert Seinerseits mit einem Prophetenzitat: **„Erbarmen will ich und keine Opfer“!** Damit wird klar: die Qualität des Glaubens entscheidet sich nicht an meiner Opfertätigkeit, sondern an meinem Eintreten für eine „heilende Gemeinschaft“. Das bedeutet: Wer barmherzig an denen handelt und mit jenen umgeht, die aus der Gemeinschaft mit Gott herausgefallen sind, handelt im Sinne der Gerechtigkeit und Gemeinschaftstreue Gottes. **Isst, trinkt, feiert Jesus mit jenen, die keinen Kontakt mehr zu Gott haben, weil er ihnen untersagt wurde, zeigt Er mit Seinem Verhalten an: Gott hat euch noch nicht aufgegeben!** Für Gott sind alle religiös geächteten Menschen immer noch „Seine Kinder“. Er gibt sie nicht auf, sondern freut sich daran, dass Sein Sohn mit ihnen zu Tisch liegt. **Jesu Tischgemeinschaft mit Zöllnern und Sündern ist das stärkste Zeichen dafür, dass Gott die Gemeinschaft mit Seinen Menschen – selbst mit den größten Sündern – nicht aufgibt.** Im Gegenteil: Er setzt Alles daran, dass diese Gemeinschaft zustande kommt und Menschen essend und trinkend wieder zu Gott finden und **heil werden!**

Auch deshalb **feiern wir heute das Abendmahl miteinander.** Wir sind eine Gemeinschaft von Sündern und haben uns die Gemeinschaft am Tisch des Herrn nicht selbst verdient. Doch Jesus lädt uns in Seine Nachfolge ein. Er feiert mit, weil Er in unserer Mitte ist und sogar Sich Selbst gibt – in Brot und Traubensaft. Wohl dem, der sich heute von Ihm einladen lässt: „Folge mir nach“ oder „Komm, und feier mit“.

Amen!

**Hartmut Hilke, Pastor**